

Gebiet befindet, wurde in der Hinnebecker Str. 40 eine archäologische Baubegleitung angesetzt.

Am 7.04.2017 wurde die 1.091 m² große Fläche von der Grabungsfirma denkmal3D begutachtet. Die beiden erkennbaren archäologischen Befunde zeichneten sich deutlich vom lehmigen Umgebungsboden ab. Während die Reste einer Brandschüttungsgrube nur mit einer sehr geringen Tiefe erhalten waren, stellte sich der zweite Befund als Schöpfstelle heraus, die noch über 1,50 m in der Tiefe erhalten war. Ähnliche Schöpfstellen sind von eisenzeitlichen und römisch-kaiserzeitlichen Siedlungsfundstellen bekannt.

Fundmaterial wurde ausschließlich aus der Schöpfstelle geborgen. Dabei handelt es sich um wenige Scherben Keramik, Tierzähne/-knochen, ein bearbeitetes Holzstück und dünne Zweige als Probe für eine Altersbestimmung mittels Radiokarbondatierung. Die Scherben können nur allgemein als vor- bzw. frühgeschichtlich angesprochen werden.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Osterholz A. Thümmel

Landkreis Peine

277 Edemissen FStNr. 7,

Gde. Edemissen, Ldkr. Peine

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

In ebenem, sandigem Gelände nördlich der Schwarzwasserniederung (Flurname „In der Lade“ bzw. „Im Lah“) konnten 1966 auf einer Fläche von knapp 1 ha Größe 380 Keramikscherben aufgelesen werden. Abgesehen von einigen neuzeitlichen Stücken deuten diese auf einen Siedlungsplatz der späten Bronzezeit bis frühen vorrömischen Eisenzeit. Die Scherben stammen von größeren Vorratsgefäßen mit Kegel- oder Zylinderhals und Rauhtöpfen sowie Schalen. Ein Randstück weist Fingernageleindrücke auf. Hinzu kommen fünf Flintartefakte, darunter ein Eckstichel und vier leicht retuschierte Abschlüge sowie eine Eisenschlacke.

Im Rahmen einer Veranstaltung des Heimat- und Archivvereins Edemissen (HAVE e.V.) wurde die Fundstelle am 19. März 2017 nach über 30 Jahren erstmals wieder begangen. Entgegen der vielfach bestätigten Erwartung, dass bronze- und eisenzeitliche Fundplätze heute nur noch schwer durch Feldbegehungen nachweisbar sind, konnten die etwa 20 Teilnehmer in einer knappen Dreiviertelstunde ins-

gesamt 101 weitere Keramikscherben auflesen. Viele waren allerdings schon recht kleinteilig zerscherbt. Wieder kamen zwei Flintartefakte hinzu: ein Abschlag und ein 8 cm langes pickelartiges Trümmerstück, das nur leicht nachbearbeitet worden ist.

F: T. Budde, Edemissen und Helfer; FM: T. Budde; FV: Rathausarchiv Edemissen T. Budde

278 Gadenstedt FStNr. 47,

Gde. Ilsede, Ldkr. Peine

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Ende Januar bis Anfang Februar des Berichtsjahres wurden im Auftrag der Gemeinde Ilsede im Bereich der künftigen Zentralkläranlage vier Suchschnitte von 540 m Länge und 2 m Breite in jeweils 50 m Abstand über das Gelände gelegt. Es handelt sich um einen stark exponierten Nordwestsporn über dem Fuhsetal am Rande der Einmündung des Nebenbachtals der Meesche. Die etwa trapezförmige Gesamtfläche ist 160 × 195 × 105 × 225 m groß. Die Suchschnitte gingen insbesondere im Norden noch deutlich über die späteren Baugrubenbereiche für die Kläranlage hinaus. Sie brachten den Nachweis einer vorgeschichtlichen Besiedlung. Dabei blieb der oberste, fast auf der Hangkuppe gelegene Suchgraben fundleer und der unterste erbrachte nur unbedeutende mittelalterliche bis neuzeitliche Einzel-funde. Der deutlichste Siedlungsnachweis liegt aus dem zweitoberen Suchschnitt 3 vor. Hier konnten zwei rundliche Siedlungsgruben nachgewiesen werden, darunter eine Doppelgrube. Die Einzelgrube lässt sich in die späte Bronzezeit bis frühe Eisenzeit datieren. Dafür spricht die grobe, weich gebrannte, meist dickwandige, teils künstlich geraute Keramik und ein Randstück mit typischen Fingerkuppeneindrücken auf der Mündung, wie sie v. a. für die Rauhtopfkeramik der frühen Eisenzeit typisch sind. Hinzu kommen Hüttenlehmfragmente und ein ovaler Klopstein.

Die kleine, nicht vollständig erfasste Doppelgrube enthielt nur eine vorgeschichtliche Keramikscherbe und einen vermutlichen Glättstein. Zwischen den beiden 63 m auseinander liegenden Gruben wurde im Suchgraben 3 lediglich noch ein handlicher Kornreibstein (Läufer) aus einem granitähnlichen Geröll gefunden. Der auf dem unteren Hang gelegene zweitunterste Suchschnitt erbrachte an zwei Stellen ebenfalls vorgeschichtliche Keramikscherben, die aufgrund der Machart und Verzie-



Abb. 253 Gadenstedt FStNr. 47, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 278). Ausgegrabene Siedlungsgrube Befund 14 der frühen Eisenzeit mit Topografie der früheisenzeitlichen Siedlung auf einem hohen Westhang über der Fuhseniederung. Der gegenüberliegende Hang weist mehrere Urnenfriedhöfe dieser Zeitstellung auf sowie ein bronze- bis früheisenzeitliches Hügelgräberfeld im Waldstück Lah auf der Hangkuppe. Blick von O. (Foto: T. Budde)

rungen (Randtupfen, Besen- oder Kammstrich) ebenfalls in die frühe bis ältere vorrömische Eisenzeit gehören dürften. In Folge wurde das Bauprojekt von der Unteren Denkmalschutzbehörde generell mit der Auflage einer archäologischen Baubegleitung belegt. Den ersten Teil dieses Auftrages erhielt



der Verfasser. Er umfasste die archäologische Begleitung verschiedener Erdarbeiten am Nordrand, im Bereich der Hangkuppe: Baustraße, Kranstandort, Trafo-Station sowie der Leitungsgräben zur Trafo-Station. Die Arbeiten wurden Ende April durchgeführt. Im Bereich des Kranstandortes kam eine weitere runde Siedlungsgrube zutage (Abb. 253). Neben typischen Siedlungsresten wie Holzkohle und Hüttenlehm enthielt sie Keramikscherben, die gut in die frühe Eisenzeit zu datieren sind (Oberflächenrauung, Schulter-Dellenband aus Fingerkuppeneindrücken, ein ebensolches Band auf einer Schulterleiste) (Abb. 254). Abgesehen von dem Fund einer Flintklinge im Bereich des Kranstandortes blieben die Flächen ansonsten fundleer. Ganz am Nordostrand der Untersuchungsfläche, auf der Hangkuppe, trat im Leitungsgrabenprofil unterhalb des Pflughorizontes noch eine kleine Fundstreuung mit vorgeschichtlicher Keramik auf.

Ende April bis Anfang Mai wurden schließlich in Zusammenarbeit mit dem lizenzierten Sondengänger Jens Heuer, Lengede, auf der gesamten Grundstücksfläche Metalldetektorbegehungen

Abb. 254 Gadenstedt FStNr. 47, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 278). Beim Ausgraben der Siedlungsgrube Befund 14 kamen unter anderem Fragmente eines früheisenzeitlichen gerauten Gefäßes mit einem Schulter-Dellenband zutage. (Foto: T. Budde)

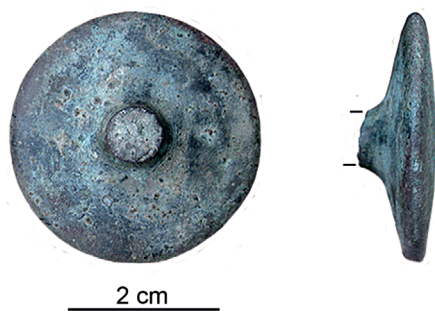


Abb. 255 Gadenstedt FStNr. 47, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 278). Abgebrochener Kopf einer bronzernen Scheibenkopfnadel aus der späten Bronzezeit bis vorrömischen Eisenzeit. (Foto: T. Budde)

durchgeführt, die abermals vor- und frühgeschichtliche, aber hauptsächlich mittelalterliche und neuzeitliche Funde erbrachten. Darunter befanden sich insgesamt 28 archäologisch offenbar relevante Metallfunde, von denen die meisten aber schwer anzusprechen sind. Im obersten Hangbereich – in der Nähe zweier der erfassten Siedlungsgruben – wurden in einer Streuung von wenigen Metern Entfernung drei Fragmente massiver Bronzeringe gefunden, vermutlich von Armringen. Zwei der Stücke gehören offenbar zusammen. Ein Zusammenhang mit den früheisenzeitlichen Siedlungsfunden ist zumindest denkbar.

Weitere Metallfunde stammen aus dem nordwestlichen Teil der Untersuchungsfläche, d.h. aus dem unteren Hangbereich. Es handelt sich um den abgebrochenen Kopf einer großen bronzernen Scheibenkopfnadel aus der späten Bronzezeit bis vorrömischen Eisenzeit (Dm. 3,1 cm, Nadelansatz 6 mm) (Abb. 255) und einen bronzernen Schmelzrest mit geringem Eisenanteil (7×4 cm) (Abb. 256). An die-

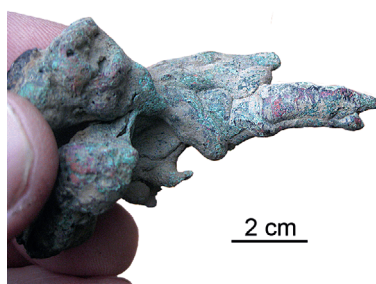


Abb. 256 Gadenstedt FStNr. 47, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 278). Schmelzrest aus Bronze mit Eisenanteil und weiteren Legierungen, der den Überrest eines eingeschmolzenen Gegenstandes – vermutlich aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit – erkennen lässt. Vielleicht von einem Noppenring. (Foto: T. Budde)

sem sind Überreste eines eingeschmolzenen Gegenstandes erkennbar, bei dem es sich etwa um einen Noppenring aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit gehandelt haben könnte. Die kleinen Noppen (Rundeln) stammen aus einer schwarzen Legierung, von der sich weitere Spuren im Schmelzrest befinden. Ob das Fundstück als geschmolzene Grabbeigabe von einem Scheiterhaufen oder als Überrest eines Recyclingversuchs zu deuten ist, konnte bisher nicht entschieden werden.

Die weitere Baubegleitung übernahm ab Mai 2017 die Grabungsfirma Arcontor, Cremling-Destedt. Die Ergebnisse standen im Berichtszeitraum noch nicht fest.

F: T. Budde, Edemissen/J. Heuer, Lengede; FM: T. Budde; FV: BLM T. Budde

279 Groß Ilsede FStNr. 142, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Bei Gartenarbeiten auf dem Grundstück Oberger Weg 14 wurden bereits um 2010 kurz hintereinander zwei Bernsteinperlen gefunden (Abb. 257, 1,2). Die erste ist scheibenförmig, hell-bernsteinfarben und transluzid (Br. 17 mm, St. 5–7 mm). Sie ist oben und unten glatt zugeschliffen und mit einer 2 mm starken Lochung versehen, die auf einer Seite noch von einem Kreisauge umgeben ist. Die zweite Perle ist dagegen länglich-doppelkonisch und dunkelbraun, undurchsichtig (L. 21 mm, max. St. 7 mm). Die durchgehende Lochung ist an einem Ende 4 mm, am anderen 1 mm stark. Die wahrscheinlich zusammengehörigen Perlen könnten auf einen Grabfund hindeuten. Eine Datierung in die späte Bronzezeit bis ältere vorrömische Eisenzeit ist zumindest wahrscheinlich.

F:H.-J. Gastorf, Groß Ilsede; FM: B. Hansen, Groß Ilsede; FV: BLM oder Kreismus. Peine T. Budde

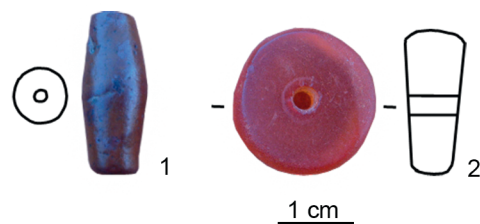


Abb. 257 Groß Ilsede FStNr. 142, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 279). 1, 2 zwei Bernsteinperlen aus der späten Bronzezeit bis älteren vorrömischen Eisenzeit sind vermutlich als Bestandteile einer Perlenkette aus einem Grabfund zu deuten. (Foto: T. Budde)

**280 Lengede FStNr. 3 und 23,
Gde. Lengede, Ldkr. Peine**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Von Dezember 2016 bis einschließlich Dezember 2017 wurden im Neubaugebiet „Kreuzstein“ im Nordosten von Lengede (s. Fundchronik 2016, 190f. Kat.Nr. 231) weitere 27 denkmalbehördlich beauftragte Baugrundstücke untersucht, davon 26 durch die Verfasser und eines durch die Firma Archaeo-Firm Poremba & Kunze GbR (Abb. 258). Die zu untersuchenden Grundstücke lagen im mittleren Teil des Baugebietes, wo 2016 verstärkt vor- und frühgeschichtliche Siedlungsspuren auftraten. Die Untersuchungen beschränkten sich auf die Baugruben der Haupt- und Nebengebäude, also auf die baulich erforderlichen Erdarbeiten. Da durchweg keine Unterkellerung erfolgte, bestanden die Arbeiten vorwiegend aus Planumerfassungen mit stichprobenartigen Grabungen, um datierendes Fundmaterial zu gewinnen. Bei einigen tiefer geplanten Baugruben erfolgte eine Untersuchung der Befunde bis zur ge-

planten Sohle bzw. eine vollständige Ausgrabung. Auf acht Grundstücken wurden erneut Abschnitte des bis ins 19. Jh. genutzten Wegesystems des „Hohen Weges“ und „Mühlenweges“ in Form leicht eingetiefter Hohlwege gefunden, die von Lengede in Richtung Klein Lafferde führen (FStNr. 23). Auf den Grundstücken konnten weitere 73 Siedlungsgruben der älteren vorrömischen Eisenzeit und der späten römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit erfasst werden (FStNr. 3). Eine Grube könnte dem Fundmaterial zufolge auch aus einer älteren Phase der römischen Kaiserzeit stammen. Die eisenzeitliche Besiedlung ist auf ganzer Breite des Baugebietes nachweisbar. Die Gruben sind in Form und Größe relativ vielfältig und überwiegend recht fundreich. Sie sind als Lehmentnahme-, Vorrats- und Abfallgruben zu deuten. Es lassen sich vier bis fünf Konzentrationen erkennen, die früheren Hofstellen entsprechen könnten. Die spätkaiser- bis völkerwanderungszeitliche Siedlung konzentriert sich auf den Westteil des Baugebietes und reicht sicher noch weiter nach Westen. Sie überschneidet sich hier mit der



Abb. 258 Lengede FStNr. 3 und 23, Gde. Lengede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 280). Gesamtplan der Ausgrabungen im Neubaugebiet „Kreuzstein“. Rot: ältere vorrömische Eisenzeit; blau: späte römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit; dunkelgrau: undatierte vor- und frühgeschichtliche Siedlungsgruben; hellgrau: neuzeitliche Wegespuren. (Grafik: T. Budde/J. Weber; Bearbeitung: Ingenieurbüro M. Gäbler, Peine)

Abb. 259 Lengede FStNr. 3 und 23, Gde. Lengede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 280). Eine der im Neubaugebiet „Kreuzstein“ mehrfach nachgewiesenen großen, oft komplexen spätkaiser- bis völkerwanderungszeitlichen Siedlungsgruben (Bef. 224 auf Parzelle 10/66). (Foto: T. Budde)



Abb. 260 Lengede FStNr. 3 und 23, Gde. Lengede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 280). Im Neubaugebiet „Kreuzstein“ entdecktes kleines Pferdeskelett, das in einer kleinen humos verfüllten Erdgrube lag (Befund 188 am Südrand von Parzelle 10/24). Es liegt an der Peripherie der unmittelbar nördlich davon beginnenden jungkaiserzeitlich-/völkerwanderungszeitlichen Siedlung. Im Osten ist das Skelett teilweise von einer überlagernden (früh) neuzeitlichen Wegtrasse (Befund 1) gestört worden. (Foto: J. Weber)



eisenzeitlichen Siedlung. Über die drei im Jahre 2016 erfassten Grubenhäuser hinaus fanden sich keine Gebäudereste mehr. Stattdessen fielen neben normalen Vorrats- und Abfallgruben mehrere auffallend große unregelmäßige Gruben und Grubenkomplexe auf (Abb. 259), die ursprünglich als Lehmentnahmegruben gedient haben könnten. Ein kleines Pferdeskelett (Befund 188), das unter einer Wege-

spur (Befund 1) zutage kam, lag mit angewinkelten Beinen in O–W-Richtung, der Kopf im Westen (Abb. 260). Aus sich heraus war es nicht zu datieren. Aufgrund der Nähe zu einem kaiserzeitlichen Grubenkomplex ist eine Zuordnung zur jüngeren Siedlung wahrscheinlich.

Eine Datierung der Gruben war nicht immer, aber doch sehr häufig möglich. Ansatzpunkt waren

die schon 2016 festgestellten Keramik-Leitformen, so im Falle der eisenzeitlichen Befunde Kegelhalterrinen, spezielle Schalenformen, Rauhtöpfe und im Stil der „Nienburger Gruppe“ verzierte Scherben. Im Falle der germanischen Siedlung waren es geraute Kumpfe und Scherben der „Braunschweiger Drehscheibenware“. Es wurde deutlich, dass fast nur der spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Siedlung Eisen- und Buntmetallschlacken sowie Metallgegenstände zugewiesen werden konnten, während in dem weitaus größeren eisenzeitlichen Fundmaterial nur ein einzelnes Fragment eines Eisengegenstandes auftrat und auch sonst nichts auf eine örtliche Eisengewinnung oder -verarbeitung hindeutete. Erwähnenswert ist noch, dass 2017 auch für die jüngere Siedlung in Form eines Spinnwirtels und eines Webgewichts die Textilherstellung nachgewiesen werden konnte. Insgesamt konnten im Baugebiet „Kreuzstein“ 243 Siedlungsbefunde dokumentiert werden.

F, FM: T. Budde, Edemissen/J. Weber, Cremlingen/ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FV: BLM

T. Budde/J. Weber

281 Mödesse FStNr. 8,

Gde. Edemissen, Ldkr. Peine

Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die erst im 16. Jh. als wüste Dorfstätte erwähnte Wüstung Dierse (1572 „*woste veltmarck dirse*“) konnte 1964 bis 1965 nach Hinweisen des Kartenforschers F. Brandes durch F. Rehbein am Westrand der Feldmark Mödesse auf den Ländereien des Gutsbetriebes „Mödesser Hof“ lokalisiert werden. Es handelt sich um einen allmählich nach Westen zur Niederung der Flöthe („Großes Bruch“) abfallenden Hang, der noch bis in das 19. Jh. bewaldet gewesen ist („*Dierse-Holz*“). In der Niederung trat noch der Flurname „*Dierse-Wische*“ auf, später „*Holz-Wiese*“. Die Feldbegehungen waren damals noch unvollständig, da auf den Südwesthang beschränkt, doch genügten die 154 aufgelesenen Keramikscherben vorerst für einen Nachweis Dierses. Auffallend war ein sehr hoher Anteil spätmittelalterlicher im Verhältnis zu nur relativ wenigen früh- bis hochmittelalterlichen Keramikscherben. Der vermutliche Kern der Wüstung, die am Niederungsrand gelegene „*Flachsworth*“, war damals wie heute Wiese und nicht überprüfbar.

Im Rahmen einer Veranstaltung des Heimat-

und Archivvereins Edemissen (HAVE e.V.) wurde die Wüstungsstelle am 19. März 2017 mit etwa 20 Teilnehmern erneut begangen. An diesem Tag stand die damalige Fundstelle am Südwesthang unter Bewuchs, wohingegen der nördlich anschließende West- bis Nordwesthang, auf dem die Fortsetzung der Wüstungsfläche zu vermuten war, gut begehbar gewesen ist. Auf dem gesamten Hang südlich des Verbindungsweges zum Mödesser Hof fanden sich bei der dreiviertelstündigen Begehung auf einer Fläche von etwa 150 (S-N) × 120m (O-W) geborstene Herdsteine als Siedlungsanzeiger. Am Ende lagen 90 Keramikscherben vor, davon 38 aus dem frühen bis hohen, 48 aus dem späten Mittelalter und 10 aus der frühen Neuzeit. Außerdem konnte durch 10 Schlacken und Roheisenstücke (Luppen) örtliche Eisengewinnung aus dem hier in den sumpfigen Niederungen gut verfügbaren Raseneisenstein nachgewiesen werden. Bereits 1964/65 fanden sich kleinteilige Eisenschlacken, jedoch vorwiegend am unteren Südwesthang. Dieser war ebenfalls begehbar, doch stellten sich keine Funde ein.

F: T. Budde, Edemissen und Helfer; FM: T. Budde; FV: Rathausarchiv Edemissen T. Budde

282 Ölsburg FStNr. 139,

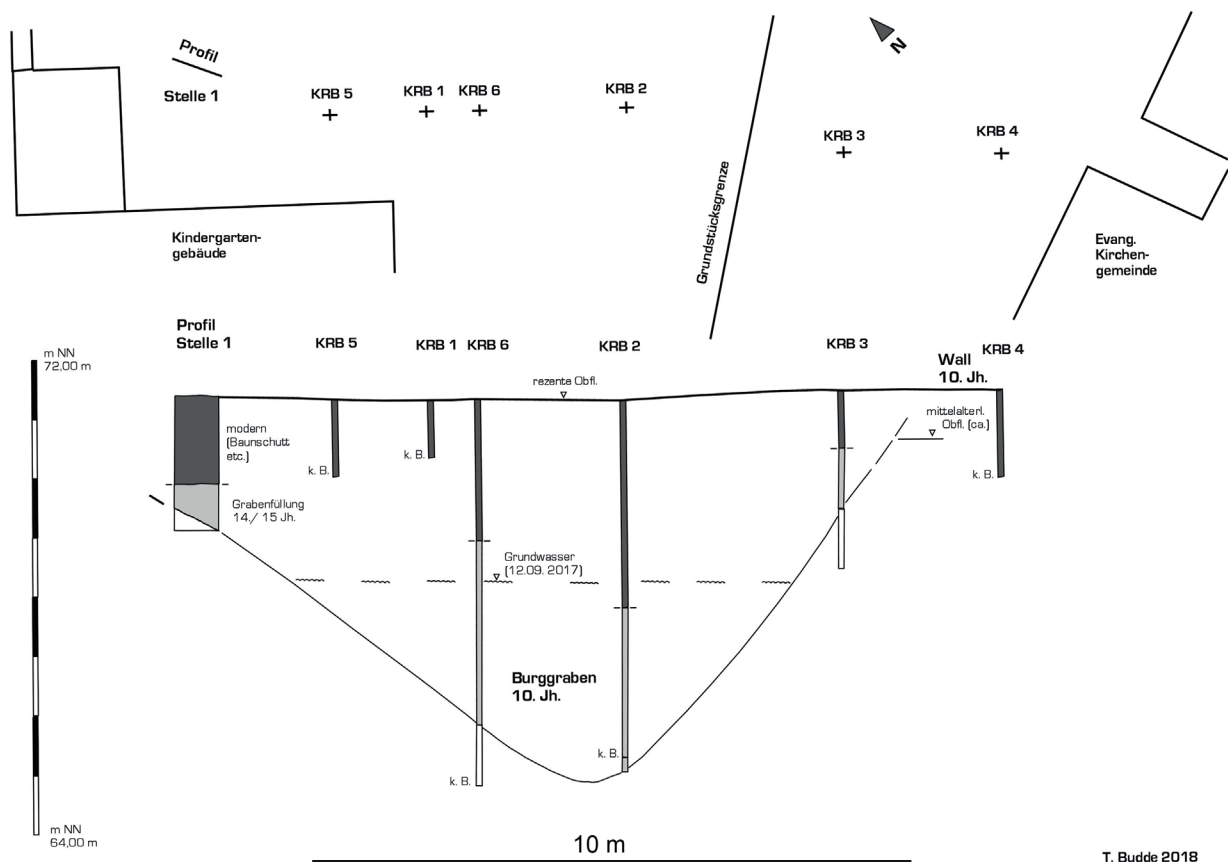
Gde. Ilsede, Ldkr. Peine

Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Erdarbeiten für die Erweiterung des Kindergartens in Ölsburg (An der Kirche 4) im Auftrag der Gemeinde Ilsede wurden schon seit 2016 archäologisch begleitet, weil das Gelände am nördlichen Rand der vermuteten Burgstelle der frühmittelalterlichen Ölsburg liegt. Die Burgstelle wurde im September 1999 mit Ergänzung im Januar 2001 im Rahmen der Landkreisinventarisierung Peine vom Verfasser erstmals archäologisch aufgenommen (Nieders. Fundstellenkartei FStNr. 139 und Ortsakte Ölsburg). Einer glaubhaften, heute nicht mehr erhaltenen urkundlichen Nachricht zufolge, soll die Witwe des Grafen Altmann (von Ölsburg) die Burg Ölsburg nach dessen Tod im Jahre 1002/03 in ein Chorherrenstift umgewandelt haben. Gleichzeitig erfolgte – urkundlich belegt – die Umwandlung der zweiten Burg Altmanns, der Steterburg, Stadt Salzgitter, ebenfalls in ein Chorherrenstift. Im 18. bis 19. Jh. wurden die Stiftsgebäude und die Stiftskirche St. Caecilia niedergelegt. Die Burgstelle ist im Altdorf von Ölsburg, am W-Rand der Fuhseniederung, zwi-

schen den Straßen An der Fuhse, Kirch- und Burgstraße zu lokalisieren. Aus der heutigen Topographie und historischen Karten (Ölsburger Flurkarte W. Gerlachs von 1770) lässt sich eine erhöht liegende, runde Kernburg von 100 bis 110m Durchmesser erschließen, die im Grundriss der 1996 durch M. Geschwinde/M. Oppermann (1999) untersuchten Kernburg der Steterburg entspricht. Der runde, nur im Nordwesten unterbrochene Straßenverlauf gibt vermutlich die Lage des Burggrabens wieder. Altfundstücke muss es wegen der vielfältigen Überbauungen zwar gegeben haben, doch sind diese nicht oder nur vage mündlich überliefert. Bei den Erdarbeiten für die Kindergartenerweiterung im Jahr 2016 wurden zunächst starke moderne Auffüllungen festgestellt, die sogar tiefer als die Gründung des Neubaus reichten. Die archäologische Erwartung musste sich somit auf die Ausschachtungen für Versorgungsleitungen im Sommer 2017 konzentrieren. Im Bereich der Grabensohle für die neue Abwasserleitung im Süd-

teil des Grundstücks zeigte sich tatsächlich ab einer Tiefe von 1,70m unter den Schuttschichten eine graue tonig-sandige Einfüllung. In einem freigelegten Profilschnitt fiel diese nach Süden in Richtung der vermuteten Burgstelle ab. Bohrungen mit dem Pürckhauer-Bohrstab bestätigten diesen Befund an weiteren Stellen der Leitungsgrabensohle. Dies ließ vermuten, dass hiermit, exakt an der topographisch erwarteten Stelle, die äußere Böschung des Burggrabens der Ölsburg erfasst worden ist. In der tonigen Füllung traten einige Scherben der spätmittelalterlichen harten Grauware bis hin zu frühneuzeitlicher unglasierter sowie Malhornware auf, was auf Verfüllung des Burggrabens im 14. bis 17. Jh. schließen lassen würde. Zur weiteren Klärung wurden Kleinrammbohrungen angestrebt. Nachdem die Mittel dafür in Form privater Spenden und eines Ortsratszuschuss eingeworben waren, konnten die Bohrungen im Spätsommer an geeigneter Stelle zwischen dem südlichen Nachbargebäude (Ev.-luth. Kirchen-



T. Budde 2018

Abb. 261 Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 282). Auf der Grundlage von Grabungsbefunden bei Kanalbauarbeiten für den Kindergartenneubau (An der Kirche 4) und anschließenden Kleinrammbohrungen (KRB 1-6), die bis auf das südliche Nachbargrundstück (An der Kirche 2/2a) reichten, rekonstruiertes Profil des Burggrabens der frühmittelalterlichen Ölsburg. Dunkelgrau: moderner Bauschutt; hellgrau: spätmittelalterliche Grabenfüllung; weiß: anstehender Lösslehm bzw. Schluff. (Foto: T. Budde)

gemeinde) und dem Kindergartenneubau durch die Firma GGU, Braunschweig, durchgeführt werden. Obwohl nur fünf Bohrungen finanziert werden konnten, ließ sich ein mächtiger Spitzgraben von bis zu 13 m Breite und – von der rezenten Oberfläche – 6,50 m Tiefe (ehemals ca. 5,70 m), mit sehr steiler Innenböschung nachweisen (*Abb. 261*), der erstaunlich gut mit dem Grabenprofil der Steterburg vergleichbar ist. Er muss wasserführend gewesen sein, da der Grundwasserspiegel bei den Bohrungen 3,20 m über der Grabensohle lag. Somit wurde deutlich, dass die Ölsburg offenbar von Beginn an eine Schwesteranlage der Steterburg gewesen ist und vermutlich ebenfalls im Zuge der „Burgenordnung“ Heinrichs I. (nach 926) zur Abwehr der Ungarn und Slawen errichtet worden war.

Lit.: BUDDE/SPILLER 2019: T. Budde, G.A. Spiller, Die Ölsburg, Schwester der Steterburg. Zum Nachweis einer weiteren ottonischen Burg in Ostfalen. *AiN* 22, 2019 (in Druckvorbereitung). – GESCHWINDE 2008: M. Geschwinde, Die Steterburg: Mythos, Geschichte und Archäologie einer Burganlage des 10. Jahrhunderts „urbem quae dicitur Stedieraburg“. *NNU* 77, 2008, 125–146. – GESCHWINDE/OPPERMANN 1999: M. Geschwinde/M. Oppermann, „...hat vormals ein gewaltiges Schloß gelegen...“. Die Entdeckung der frühmittelalterlichen Steterburg. *AiN* 2, 1999, 75–78.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: BLM T. Budde

283 Peine FStNr. 136, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Frühe Neuzeit:

In der Peiner Altstadt wurde im August zwecks Leitungsverlegungen durch die Stadtwerke, vom Nordwestende der Härke-Brauerei, am Werderpark 5, ausgehend ein 4,20 m langer und 0,60 m breiter Graben quer über die Gasse Pulverturmwall gelegt. Bis in 1 m Tiefe traten überwiegend moderne Störungen auf. Am SO-Ende wurde ein Schichtenpaket von 0,80 bis 1,30 m Tiefe verfolgt. Dieses enthielt u. a. Dachziegelbruch, Holzkohle und frühneuzeitliche Keramikscherben. Es dürfte sich um die Sohle des frühneuzeitlichen Pulverturmwalles, also der östlichen Peiner Stadtbefestigung handeln, die im 17. Jh. ausgebaut worden ist.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

284 Peine FStNr. 137, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Südwestteil des Marktplatzes, 8,40 m vor Haus-Nr. 22/23, wurde eine quadratische Grube von 1,30 × 1,30 m angelegt, um einen neuen Hydranten zu setzen. In 1,35 m Tiefe wurde ein Rest eines tief-schwarzen Begehungshorizontes erfasst, darunter das Feldsteinpflaster des frühstädtischen Marktplatzes, das direkt auf dem anstehenden Sand lag. In dem Begehungshorizont bzw. direkt auf dem Pflaster fand sich eine Scherbe der spätmittelalterlichen harten Grauware. In der Nähe konnte bereits im Vorjahr bei Baumpflanzungen das frühstädtische Marktplatzpflaster erfasst werden, jedoch ohne datierendes Fundmaterial (s. *Fundchronik* 2016, 192 f. Kat.Nr. 233). Eine weitere Hydrantengrube gegenüber, im Nordwestteil des Marktplatzes, erwies sich als rezent gestört. Sie liegt vermutlich im Bereich der alten Marktplatz-Grabungsfläche von 1985.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

285 Peine FStNr. 141, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter:

Ende Januar 2017 legten die Stadtwerke in der Peiner Altstadt in der Stederdorfer Straße unter dem Bürgersteig vor Haus-Nr. 8–9 eine ca. 1,60 × 1,20 m große Reparaturgrube an. Während der Ostteil der Grube durch Leitungen gestört war, war es möglich im Westteil in einem Spalt von 0,80 × 0,40 m Größe stratigraphische Befunde bis zurück in die Frühzeit der Stadt zu erfassen. Als unterster Befund konnte knapp über dem Grundwasserspiegel in 1,93 m bis 2,16 m Tiefe, direkt auf dem anstehenden Sand, eine dicke Lage quer zur Straße in Lehm verlegter Äste und kleiner Stämme erfasst werden, eine Art Knüppeldamm. Hierbei handelt es sich zweifellos um die ursprüngliche Stederdorfer Straße der Stadtgründungszeit. Die Wegkonstruktion ist identisch mit Teilabschnitten der 2008/09 unter dem Rosenhagen auf dem Niedermoor der Hagenriede nachgewiesenen Heerstraße nach Celle, die Peine über das Stederdorfer Tor nach Norden verlässt. Bohlenproben konnten hier dendrochronologisch in die Zeit um 1240 datiert werden (s. *Fundchronik* 2013, 195 f. Kat.Nr. 269). Der Knüppeldamm ist erkennbar am Ende der Nutzung mit Bruch- und Feldsteinen ausgebessert worden. Es folgte bis 1,70 m Tiefe eine

dunkle humose Kulturschicht, die v. a. Knochenabfälle vom Schlachtvieh (Rind und Schwein) enthielt. Wenige Scherben der grauen Irdenware datieren die Schicht in das 14. Jh. Hinzu kommen Fragmente von Mönch-Nonne-Dachziegeln. Die ursprüngliche Stederdorfer Straße muss somit im 14. Jh. – wohl nach einem der nachgewiesenen Stadtbrände – aufgegeben und das Oberflächenniveau erhöht worden sein. Die fundreiche Auffüllung ist schon bei früheren Untersuchungen unter der Stederdorfer Straße erfasst worden, doch reichten diese nicht ganz bis in die Tiefe des Knüppeldammes (s. Fundchronik 2013, 196f. Kat.Nr. 270). Die neu angelegte zweite Straße (des 14. Jhs.) war jeweils durch neuzeitliche Bodeneingriffe zerstört, so auch dieses Mal.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

**286 Peine FStNr. 142,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Nordostteil des Peiner Marktplatzes, etwa 11,80m vor Haus-Nr. 9, wurde eine 1,30×1,30m breite Grube zur Setzung eines neuen Hydranten angelegt. Trotz starker Störungen konnten im Westprofil noch wichtige stratigraphische Erkenntnisse gewonnen werden: In 1,30m Tiefe wurde anstehender Sand angetroffen, darüber ein Gemenge aus anstehendem Sand mit humosen Anteilen von 30cm Stärke, das als B-Horizont anzusprechen sein dürfte. In 1,00m Tiefe folgte der Rest einer Schieferplattenlage, darüber bis in 0,60m Tiefe ein wechselndes Schichtpaket mit überwiegend humosen Anteilen sowie lehmigen, sandigen und kiesigen Partien, darin Siedlungsreste, jedoch keine datierenden Funde. Der obere Profilbereich war rezent gestört. Nach Aussage der Marktplatzgrabung von 1985 müsste in diesem Bereich der Kirchhof der ersten Stadtpfarrkirche St. Jacobi gelegen haben. Die Schieferplattenreste dürften einer ehemaligen Kirchhofpflasterung zuzuweisen sein. Bemerkenswert ist, dass im Unterschied zu den Altgrabungen keine Grabfunde auftraten. Solche neuen Beobachtungen sind wertvoll, weil sich die Grabungsunterlagen von 1985 in einem schlechten Zustand befinden und in weiten Teilen kaum verwertbar sind.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

**287 Peine FStNr. 143,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Zeit zwischen April und Oktober wurden im Auftrag der Peiner Heimstätte auf den Altstadtgrundstücken Rosenhagen 18 bis 20 archäologische Untersuchungen im Vorfeld einer Neubaumaßnahme durchgeführt. Diese konzentrierten sich auf Bereiche, die später von Erdarbeiten betroffen waren, zunächst drei Stellen im Hinterhofbereich auf den Grundstücken 18 und 20. Im Spätsommer wurde deutlich, dass nach dem Abriss der drei kleinen Fachwerkhäuser auch der vordere Bereich wegen einer Bauplanänderung, die eine Auskoffnung bis über 50cm Tiefe erforderlich machte, flächig untersucht werden muss. Da zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht mit der Aufarbeitung begonnen worden ist, kann nur sehr vorläufig berichtet werden.

Im Hinterhof von Grundstück Nr. 18 wurden zunächst, nachdem das Baufeld beräumt und gering ausgekoffert worden war, die künftigen Standorte flach gegründeter Nebengebäude untersucht, dabei aber überwiegend nur moderne Auffüllungen festgestellt. Drei Meter hinter dem Vorderhaus Nr. 18 aber kam in 20cm Tiefe die Holzkonstruktion einer 3,20×2,40m großen Gerbergrube zutage (Abb. 262). Diese war an drei Seiten durch Eichenbohlen und – balken eingefasst, an der nördlichen Stirnseite durch eine Backsteinmauer, die aber eine ältere Holzkonstruktion ersetzte. Die ebene Sohle der 60cm tiefen Grube wurde durch den natürlich anstehenden Niedermoortorf gebildet und die Seitenwände wurden durch in das Moor getriebene Holzstaken gestützt. Diese könnten ursprünglich noch mit Flechtwerk umwunden gewesen sein. Die Füllung bestand aus stark holzkohlehaltigem Erdreich, das stark mit Bruchmaterial neuzeitlicher Krempziegel sowie mit Lederresten von Schuhmachern angereichert war. Eingelagerte Keramik- und Kleinfunde datieren in das 18. bis 19. Jhs. Die Gerbergrube dürfte in der 1. Hälfte des 19. Jh. genutzt worden sein. Zwischen der Gerbergrube und der Hinterhauswand Nr. 18 wurde anschließend an der Stelle eines späteren Leitungsgrabens ein 2,80m langer und 1,00m breiter Suchschnitt angelegt und bis auf den anstehenden Moorboden in 1,40m Tiefe stratigraphisch untersucht (Abb. 262). Dabei wurde eine fünfphasige Abfolge festgestellt: 1. Phase: moderne Anfüllungen – 2. Phase: Nutzungshorizont des 19. bis 20. Jhs. – 3. Phase: Horizont mit dem Rest einer Feldsteinpflasterung,



Abb. 262 Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 287). Gerbergrube im Hinterhof des Grundstücks Rosenhagen 18, deren Sohle durch den Niedermoortorf der Hagenriedenniederung gebildet wird und daher schnell Wasser nachsickern ließ (Stelle 1). Dahinter Profilschnitt mit siedlungsgeschichtlichen Befunden zur Nutzungsgeschichte des Grundstücks (Stelle 2) von N. (Foto: T. Budde)

zeitgleich mit der Gerbergrube aus der 1. Hälfte des 19. Jhs. – 4. Phase: Anfüllung mit zahlreichen Abfällen einer Schuhmacherwerkstatt (Leder und Schuhleistenreste, Eisenstifte), münzdatiert auf 1711 durch eine magdeburgisch-brandenburgische 6 Pfennig-Münze – 5. Phase: unterste sandige Anfüllung aus dem frühen 17. Jh., der Gründungszeit der Katzhagenvorstadt, zugehörig ein Fundament der ersten Vorderhaus-Bebauung, bestehend aus kurzen Schwellhölzern, gelagert auf Steinblöcken (Geschiebe und Bruchstein), die ihrerseits nicht direkt im Moorboden, sondern in kompakten, in das Moor eingebrachten und festgestampften „Kiesbettungen“ gegründet waren. In der untersten Schicht, direkt auf dem Moor, konnten weiterhin Lederreste gefunden werden, außerdem u. a. zwei vergoldete Fingerhüte, frühe Malhornware, Reste von Trinkgläsern und eine datierende Flitter-Münze von 1620. Aus den Schwellhölzern wurden Proben für dendrochronologische Untersuchungen herausgesägt, die noch durchzuführen sind. Als nächstes wurde im Hinterhof von Grundstück Nr. 20 der etwa 2×2 m große Bereich für eine Rigole untersucht. Hierbei konnte in 1,60 bis 1,90 m Tiefe unter jünger-neuzeitlichen Anfüllungen eine Uferbefestigung aus Eichenpfosten und Brettern dokumentiert werden (Abb. 263). Bei dem dabei erfassten, in das Moor eingetieften Graben handelt es sich um eine alte Einfriedung der Katzhagenvorstadt. Zahlreiche Funde in der unter-



Abb. 263 Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 287). Im Hinterhof des Grundstücks Rosenhagen 20 erfasster, in das Niedermoor der Hagenriede eingetiefter Einfriedungsgraben der Katzhagenvorstadt (17. Jh.), von O (Stelle 3). Im Vordergrund die freigelegte Uferbefestigung. Zahlreiche Funde aus der unteren Grabenfüllung deuten auf eine Aufgabe der Anlage um 1700. (Foto: T. Budde)

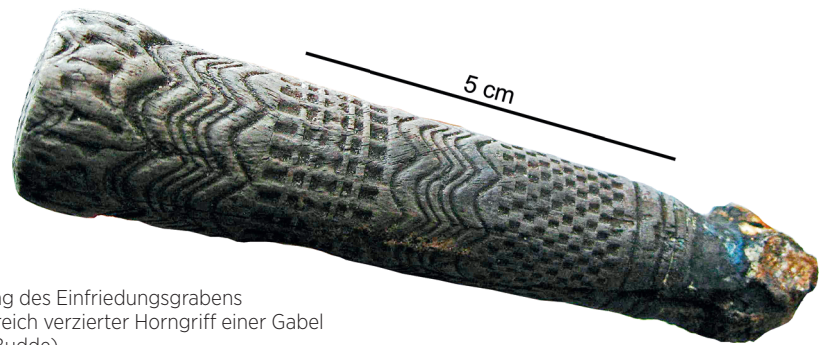


Abb. 264 Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 287). Aus der unteren Füllung des Einfriedungsgrabens der Katzhagenvorstadt (um 1700) geborgener, reich verzierter Horngriff einer Gabel oder eines Spießes (17. Jh. oder älter). (Foto: T. Budde)

ren Füllung (Abb. 264) sprechen für eine Aufgabe des Grabens um 1700 bzw. in der 1. Hälfte des 18. Jhs. Nach Abriss der drei Fachwerkgebäude wurde schließlich der Vorderbereich auf einer Fläche von 14×14 m untersucht. Zunächst wurde ein Netz von Suchgräben zur Klärung der Stratigraphie angelegt, die sich als erstaunlich einheitlich erwies. In 1,00 bis 1,20 m Tiefe wurden Kies- und Sandschichten aus der Gründungszeit der Katzhagenvorstadt (frühes 17. Jh.) angetroffen, darin eingebettet die Schwellgründungen der ersten Gebäude, die wieder in festgestampften Kiesbettungen auf dem Moor gegründet waren. Auch hier wurden Proben für die Datierung herausgesägt. Es folgte ein bis zu 40 cm starkes Schichtenpaket aus holzkohlehaltigem Erdreich und einer isolierenden Tonschicht. Die zum



Abb. 265 Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 287). Zwei zusammengehörige Anhänger mit goldener bzw. goldfarbener Fassung und blauen Glaseinlagen, die zu einem Collier gehört haben könnten (17. Jh.). (Foto: T. Budde)

Teil qualitätvollen Funde (datierende Münzen, zwei goldene Anhänger mit blauer Glaseinlage (Abb. 265), Goldschmiede-Schmelzreste, mehrere bronzene Zapfhähne, Zinnlöffel, Knöpfe, Nadeln, eine Ka-

Abb. 266 Peine FStNr. 143, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 287). Blick von Nordwesten auf das untere Planum im Bereich der ehemaligen Vordergebäude Rosenhagen 18 bis 20, über dem Niedermoor. Neben den zuvor angelegten, jetzt zugeschütteten Suchschnitten zeichnen sich siedlungsgeschichtliche Befunde des 17. Jhs. ab (Auffüllungen, isolierende Tonschichten, Brandschichten, Schwellhölzer etc.). (Foto: T. Budde)



nonenkugel) stammen aus dem frühen 17. Jh. und reichen teils noch in das 16. Jh. zurück. Bei der Fundsuche kam ständig der Metalldetektor zum Einsatz (J. Heuer, Lengede). Es dürfte sich um herbeigeschafften Brandschutt aus der Peiner Altstadt handeln. Im oberen Schichtenbereich traten auch Funde aus dem 18. Jh. auf. Zuoberst schließlich eine 30 bis 40 cm starke Sandschicht – Zeugnisse von teils überlieferten Brandzerstörungen des 18. Jhs. Das Erdreich wurde nach Schichten abgetragen (Abb. 266) und untersucht, wobei aus Zeitgründen jedoch der Bagger eingesetzt werden musste.
F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

**288 Rötzum FStNr. 8,
Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine**

Jungsteinzeit:

Bereits 1980 fand ein Landwirt aus Rötzum beim Rübenhacken einen neolithischen Breitkeil (Abb. 267). Lange lag das gute Stück im Stubenschrank. Nun entschloss er sich das Fundstück beim Antiquitätenforum im Kreismuseum begutachten zu lassen. Noch am selben Tag wurde es dem Beauftragten für

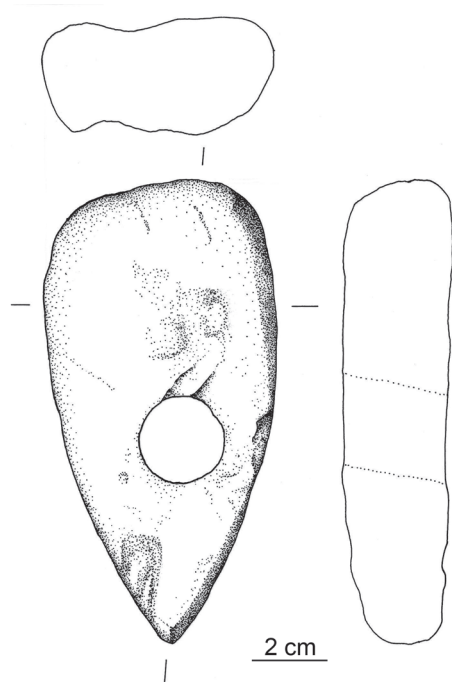


Abb. 267 Rötzum FStNr. 8, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 288). Neolithischer Breitkeil. M. 1:2. (Zeichnung: E. Arnold)

arch. Denkmalpflege im Ldkr. Peine vorgelegt. Dieser stellte fest, dass in unmittelbarer Nähe der Fundstelle schon 1937 ein ähnlicher Breitkeil gefunden wurde (s. HEEGE 1989). Das Gelände ist heute eine Wiese.

Lit.: HEEGE 1989: E. Heege, Studien zum Neolithikum in der Hildesheimer Börde. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 35 (Hildesheim 1989).

F, FM: W. Heineke, Rötzum; FV: LM Braunschweig
R. Hiller

**289 Stederdorf FStNr. 78,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die im Vorjahr begonnene Baubegleitung des Grundschulneubaus Stederdorf (s. Fundchronik 2016, 193f. Kat.Nr. 78), die den Bereich des „Wallhofs“ (Am Wehrturm 5) einschließt, wurde im Dezember 2017 mit der Gestaltung des künftigen Schulhofes, der direkt an das Fachwerkgebäude des Wallhofes heranreicht, fortgesetzt. Ein an der Ostseite des Gebäudes rechtwinklig angelegter Suchschnitt von vorerst 9,60m Länge brachte den Nachweis eines ca. 8m breiten, im Querschnitt muldenförmigen Grabens, der in 4,50m Abstand zum Gebäude ansetzt. Die Baggerarbeiten wurden zunächst aus Sicherheitsgründen am tiefsten Sohlpunkt des Grabens (T. 2,30m) abgebrochen, zumal sich der Graben schnell mit Wasser füllte. Der Graben korrespondiert eindeutig mit dem 2016 südlich des Wallhofs, in dem Suchschnitt unter der Straße am Wehrturm nachgewiesenen Grabenansatz, und enthielt abermals Funde aus der Zeit um 1800 bis in das 19. Jh., v.a. viele Tierknochen, darunter ein Rinderskelett. Die Entdeckung dieses den Wallhof folglich umgebenden Grabens macht den Nachweis der an dieser Stelle aus mehreren Gründen vermuteten, 1306 nach verlorener Fehde geschleiften Turmburg der Herren von Oberg annähernd zur Sicherheit. Eine unter dem Wallhoffundament festgestellte, stark kompaktierte kalkhaltige Humusschicht enthielt schließlich auch die bisher fehlenden datierenden Funde, nämlich spätmittelalterliche Keramikscherben der harten Grauware. Die Untersuchungen sollen 2018 fortgesetzt werden, zunächst durch die Komplettierung des noch nicht zu Ende geführten Grabenprofils.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

**290 Vöhrum FStNr. 5,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**
Spätes Mittelalter:

Anknüpfend an die flächigen Untersuchungen vom Vorjahr (s. Fundchronik 2016, 194–196 Kat.Nr. 239) wurde im Januar 2017 am Nordwestrand des Baugebietes aufgrund des Bodenaustausches eine weitere 20×21 m große Fläche im Bereich der Vöhrumer Landwehr untersucht. Dies brachte eine Komplettierung des Gesamtbildes (Abb. 268). Die Landwehrbefestigung wurde somit im Baugebiet vollständig und lückenlos auf 130 m Breite erfasst. In dem Planum konnte der obere der drei Hauptgräben bis zum westlichen Baugebietsrand weiter verfolgt werden. Er gehört zu einem System von insgesamt sechs Längs- und Quergräben, in welche sich die Landwehr im Westen auffächert. Dieses komplexe Grabensystem hatte vermutlich den Zweck der Be- und Entwässerung der Landwehrgräben durch Aufstauung des unweit westlich gelegenen ehemaligen

Landwehrstauteiches „Knickteich“. Passend dazu konnten oberhalb des oberen Grabens noch zwei einmündende flache Quergräben erfasst werden, die in den oberen Graben einmünden. Diese unvermittelt beginnenden, allmählich tiefer werdenden Gräben wurden offenbar durch das Oberflächenwasser des Hanges gespeist und dienten zusätzlich zur Wasserversorgung der Landwehrgräben. Der im Planum noch 3–3,50 m breite obere Graben wurde zweimal geschnitten. Dabei konnte ein muldenförmiger Querschnitt festgestellt werden. Weiter westlich im Bereich des Dreifach-Grabensystems war derselbe Graben dagegen noch als Spitzgraben ausgebildet. Weiteres datierendes Fundmaterial konnte nicht geborgen werden. Die Funde des Vorjahres deuten auf eine Verfüllung der Landwehrgräben im 18. Jh. hin.

F, FM: T. Budde, Edemissen

T. Budde

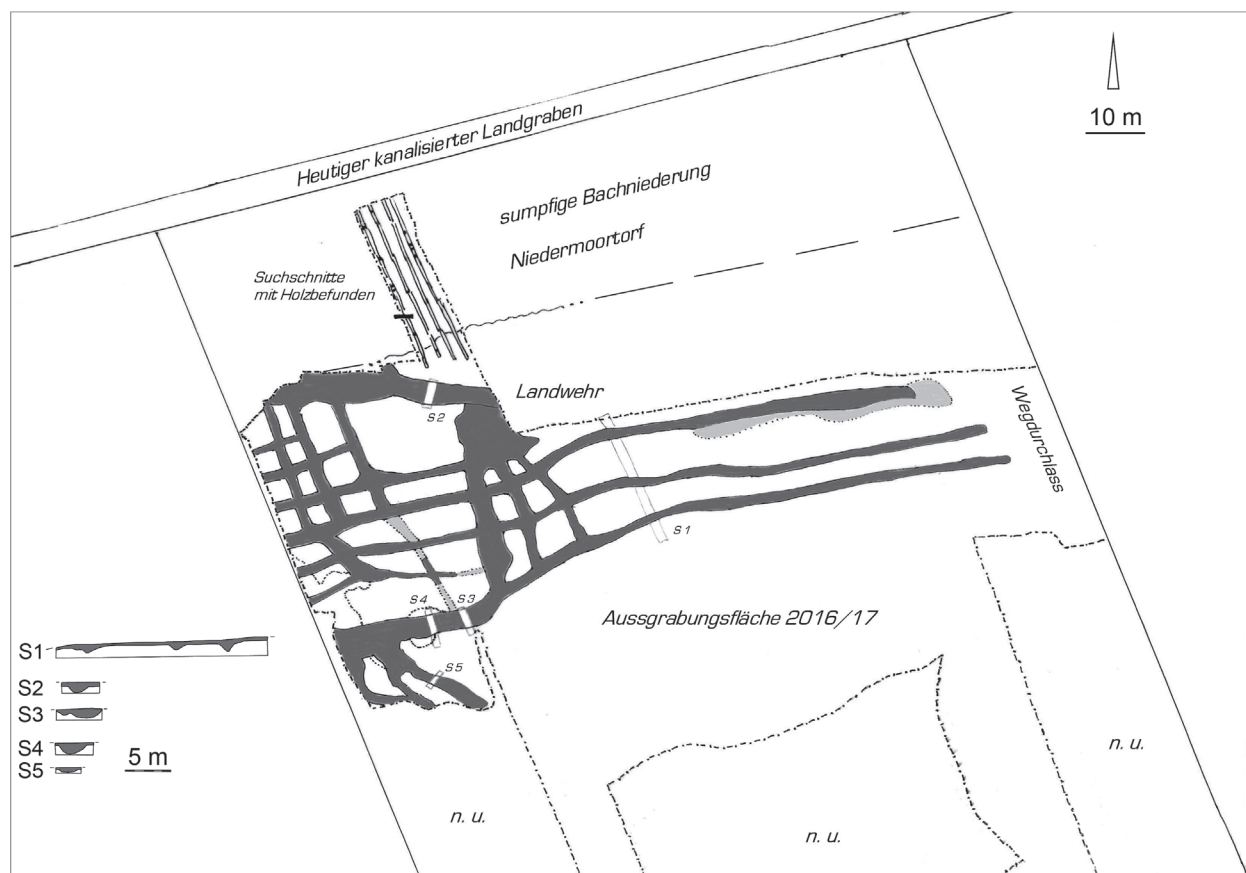


Abb. 268 Vöhrum FStNr. 5, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 290). Gesamtplan des Grabensystems der im Neubaugebiet „Nördlich Hainwaldweg“ von 2015 bis 2017 erfassten Vöhrumer Landwehr zwischen dem Herzogtum Braunschweig Lüneburg im Norden und Stift Hildesheim im Süden. (Grafik: T. Budde)

291 Vöhrum FStNr. 30,**Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine****Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Im Vorjahr konnte im Baugebiet „Nördl. Hainwaldweg“ am Südrand der Landgrabenniederung, am nordwestlichen Ortsrand Vöhrums, im Rahmen der Erschließungsarbeiten eine vorgeschichtliche Siedlung der späten Bronzezeit bis frühen Eisenzeit nachgewiesen werden (s. Fundchronik 2016, 196f. Kat.Nr. 240). Nach einer Absprache verfügten die Denkmalschutzbehörden die Untersuchung weiterer 10 Flächen von jeweils 20–22×7 m Größe in den bisher fundträchtigsten Bereichen. Fläche 1 war ausnahmsweise 55 m lang und 7 m breit. Die Arbeiten wurden unter schwierigen Witterungsbedingungen im Februar und März durchgeführt. Im August folgte, direkt nach Abschluss der Baugebieterschließung, eine weitere Fläche von 22×7 m Größe. Die Zahl der nachgewiesenen Siedlungsgruben erhöhte sich durch diese Untersuchungen von 43 auf 77, die der Einzelfunde und angepflügten Scherbenester von 117 auf 243. Anschließend wurde das Gebiet für die Bebauung freigegeben, wobei aber auf vielen Grundstücken noch weitere Funde zu erwarten sind, deren Meldung von den Bauherren abhängig sein wird. Abschließend konnte festgestellt werden, dass die Funde sich locker auf vier bis fünf weit gestreute Bereiche konzentrierten, die vier bis sechs ehemaligen Hofstellen entsprechen dürften. Es bestätigte sich, dass die direkte Nähe der Bachniederung nicht gesucht worden ist, sondern eher eine erhöhte Position. Es spricht viel für eine weitere Fortsetzung der Siedlung als lockere Aneinanderreihung von Höfen auf dem oberen Talhang des Landgrabens. Bei den meist runden Gruben handelt es sich um Vorrats- und Abfallgruben von stark unterschiedlicher Größe. Daneben waren einige Pfostengruben und insgesamt drei Herdgruben, angefüllt mit Holzkohle und brandrissigen Feldsteinen, vertreten. Gebäudegrundrisse konnten nicht erkannt werden. Die in einer Grube geborgenen Webgewichte belegen einen Gewichtswebstuhl, zu dem ein Webhaus gehört haben muss. Unter den Funden dominiert naturgemäß die Keramik, daneben Schlachtviehknochen und weiterhin Flintartefakte. Die Keramik stammt häufig von großen, oft gerauten Vorratsgefäßen sowie gewöhnlichen Schalen. Als Verzierung treten häufig Fingerkuppeneindrücke als umlaufende Bänder oder auf der Gefäßmündung auf. Statt Henkeln dominieren eher einfache Handhaben wie Knubben, Griffleisten und -ösen. Die Da-



Abb. 269 Vöhrum FStNr. 30, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 291). Eiserner Sporengürtelhaken aus der Frühphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (5./4. Jh. v. Chr.), gefunden in der Füllung der Siedlungsgrube Befund 306. (Foto: T. Budde)

tierung der Keramik in die späte Bronze- bis frühe Eisenzeit wurde bisher durch ein Gewandnadelfragment mit bronzenem Kugelkopf gestützt, das in das 7./8. Jh. v. Chr. gehört. Als zweiter bedeutender Metallfund ist ein eiserner Sporengürtelhaken zu nennen (Abb. 269). Diese aus dem süddeutschen, keltischen Gebiet stammende Form der Gürtelschließe hat nächste Fundorte in Mitteldeutschland und stammt dort aus der Frühphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (5./4. Jh. v. Chr.). Somit ergibt sich ein Datierungsansatz in die gesamte ältere vorrömische Eisenzeit, obwohl typische Verzierungen der älter-eisenzeitlichen Nienburger Gruppe offenbar weitgehend fehlen. Aus der Siedlungsgrube, in welcher der Sporengürtelhaken gefunden wurde, stammt eine Tonplastik, die offenbar ein menschliches Ohr in stilisierter Form darstellt (Abb. 270). An der Rückseite befindet sich ein kleiner rechteckiger

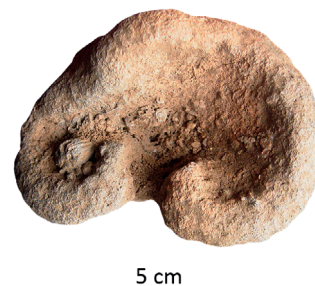


Abb. 270 Vöhrum FStNr. 30, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 291). Ohrförmige Tonplastik aus der Füllung der Siedlungsgrube Befund 306, die über den Beifund eines Sporengürtelhakens in die Frühphase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (5./4. Jh. v. Chr.) datiert werden kann. An der Rückseite befindet sich ein rechteckiger Griff. (Foto: T. Budde)

Griff. Dieser wohl in den kultischen Bereich einzuordnende Fund ist bisher einzigartig für die eisenzeitlichen Siedlungen unserer Region. Weiterhin erwähnenswert ist der mehrfache Nachweis von Textilherstellung durch tönernerne Spinnwirteln und den Webstuhlbefund. Eisenverhüttungsreste blieben letztlich auf einen einzelnen Schlackenfund beschränkt.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: (zzt.) Stadt Peine
T. Budde

Landkreis Rotenburg (Wümme)

292 Barchel FStNr. 82, Gde. Oerel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Unbestimmte Zeitstellung:

Herr Marcel Kiesner führte im Auftrag der Kreisarchäologie im Bereich eines völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes und benachbarter Fundstellen systematische Metallsondenprospektionen durch. Auf einer bislang in die vorrömische Eisenzeit oder römischen Kaiserzeit datierten Fundstreuung konnte er mehrere Bronzeschmelze entdecken.

F, FM: M. Kiesner, Beverstedt; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)
S. Hesse

293 Barchel FStNr. 179, Gde. Oerel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Baubeobachtung am südlichen Ortsrand von Barchel in der Brügstraße wurde ein Holzpfosten geborgen. Er wurde in einer Tiefe von 2 m gefunden und hat eine Länge von 2 m sowie einen Durchmesser von 20 cm. Der angespitzte Pfosten besitzt erkennbare Sägespuren. Nach Aussage des Bauherrn sind früher noch weitere Holzbestandteile zutage getreten; möglicherweise als Teil einer Wege- oder Brückenkonstruktion.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)
J. Harms

294 Bremervörde FStNr. 363, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Bronzezeit:

Matthias Glüsing konnte bei Prospektionen mit der Metallsonde den Schneidenteil eines bronzenen Ab-

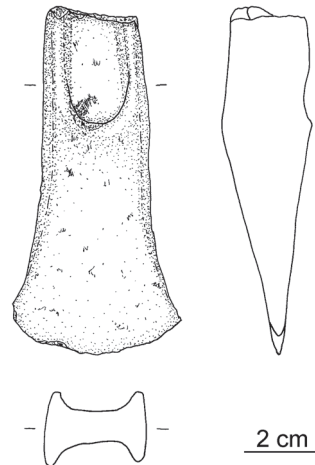


Abb. 271 Bremervörde FStNr. 363, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 294). Schneidenteil eines Absatzbeiles. M. 1:2. (Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

satzbeiles (erh. L. 9,4 cm, Br. Schneide 4,4 cm, D. 2,8 cm, Gew. 244,5 g; Abb. 271) bergen. Der Bruch scheint alt zu sein, sodass es vermutlich schon als Fragment in den Boden geriet. Der Schneidenteil zeigt Abnutzungs- und Schleifspuren. Der Fundort befindet sich in der Nähe eines Einzelfundes (Flach- oder Randleistenbeil; FStNr. 361, s. Fundchronik 2016, 201 Kat.Nr. 248) und eines Grabhügels (FStNr. 151), der wohl schon im 19. Jh. zerstört wurde. Seine Lage kann aber noch aufgrund älterer Karteneinträge rekonstruiert werden. Möglicherweise fand das Beil als Grabbeigabe in dem Grabhügel Verwendung. Der Fund datiert in die ältere Bronzezeit.

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt
S. Hesse

295 Bremervörde FStNr. 364, Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Bronzezeit:

Matthias Glüsing konnte bei Prospektionen mit der Metallsonde ein zu etwa 2/3 erhaltenes bronzenes Tüllenbeil (L. 6,9 cm, Schneidenbr. 4,4 cm, Gew. 80,8 g; Abb. 272) bergen. Unterhalb der kräftigen Mündungswulst befindet sich eine umlaufende Rippe. Es handelt sich um ein Tüllenbeil mit glockenförmig abgesetzten Breitseiten. Der Bruch scheint alt zu sein, sodass es vermutlich schon als Fragment in den Boden geriet. Der Schneidenteil zeigt Abnutzungs- und Schleifspuren. Der Fundort befindet sich 400 m von dem Fundplatz eines weiteren Tüllenbeils (FStNr. 365) und 450 m entfernt von zwei bereits